

Es bedarf abstrakter Maßnahmen, um ein Gefühl zu übermitteln

Gitta Luckau Andy Giorbino

Ein schlaffer Sonntagnachmittag im Café Grün.

Ich machte den Job und hatte ein paar Leute zu unterhalten (Stammpublikum), die relaxed um den Tresen hingen.

Für den Abend war die Performance von Andy und Gitta angesagt und ich war mir die ganze Zeit absolut darüber im unklaren, ob das überhaupt irgendjemand interessierte.

Überraschenderweise wurde es sehr voll.

Es war eine Art Absperrung geschaffen in Größe eines Boxrings, um die das Publikum herumstand und gaffte. Wie bei Ungewohntem üblich, herrschte eine Atmosphäre der andächtigen Aufmerksamkeit.

Andys Instrumentarium bestand aus Rythmusgerät, Gitarre, Synthesizer und Stimme. Vergleiche mit Cab. Voltaire u.ä. liegen nahe, Vorstellungen am ehesten in Richtung LP „Lied

an...“ in rohester Rohfassung; Gesang ohne Text — Stimmodulationen.

Gittas Umsetzung des Gehörten in Bewegung erlaubte dem Zuschauer ein hohes Maß an Assoziationen. Ihre Körpersprache intensivierte Visionen und Gedanken, setzte fundamentale Klarheit frei.

Klang und Tanz bildeten eine harmonische Einheit, verstärkt durch Stefan Clings einfühlsame Lichtgestaltung.

Nach anfänglicher Irritation schien das Publikum gegen Ende der Performance sensibler und geschaffter. Der sehr starke Beifall glich einem kräftigen Durchatmen nach einer psychischen Sauna. Nachdem sich alle wieder „normalisiert“ hatten, und ein Großteil der Gäste gegangen war, fanden wir Zeit für ein Gespräch, daß Andy in einem Brief zusammengefaßt hat:

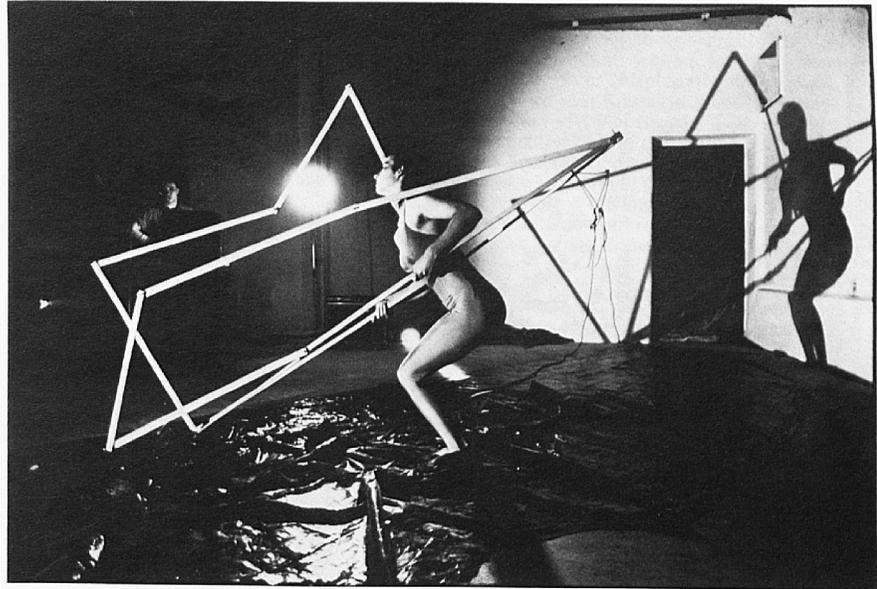


FOTO: ULRICH CLAUS

„Für Gabi tu ich alles...“

DAF und die 'Gesunden' in Düsseldorf, Phillipshalle, 1. 2.1982.

Das erste, was in's Auge fiel, an diesem Abend: der 2,17 m breite Trenngraben zwischen Bühne und Publikum. Zur Erklärung hieß es: Bei den letzten DAF-Konzerten sei die Liebe der Fans zu arg mit blauen Flecken und ausgerissenen Haaren (ganz schön schwierig bei deren Kürze...) bezahlt worden. Zudem hätten die Eigner der Halle ein massives Interesse am Erhalt der Bühne und noch mehr an deren Ordnung gezeigt. Egal, ... damit war nach anfänglichen volkstümlichen Wirren die schöne Wirklichkeit wieder Herr im Haus. Sie war nicht durch die Küchentür gekommen. Oben wirkten die Prinzen voller Liebe, Musik und Gold; unten zitterte das Volk voller Erwartung und offenen Herzens. Klarheit ist der erste Schritt zur Wahrheit, nicht wahr! Wie die Zeremonie sich vollzog, dazu im einzelnen später. Zunächst dürfen sich 'die Gesunden' präsentieren. Zwei Gesunde bedienten Keyboards, einer spielte standhaft stehend Schlagzeug (war er nicht auch bei der Berliner Krankheitstournee dabei??). Was ich vernahm, war Elektro-Minimal-Musik querbeet: Das Programm reichte vom flach gesungenen Lou Reed-Verschnitt („I'm waiting for my man...“) über aufheiternde Marlene Diet-

rich-Schlager bis zu eingängigen Instrumental-Stücken (hervorzuheben die peinlich schöne Billig-Orgel), die im besten Sinne an Kraftwerk erinnerte. Die ganze Vorführung schmeckte mir zuviel nach Theater/Kabaret... (dann, wenn die Sänger übermäßig artikulieren und dabei leuchtende Augen kriegen...). Die klebenden Melodien fehlten. Härte blieb sowieso ausgespart. Trotz des keineswegs ungesunden Klimas gab es nur mäßigen Beifall, der bald von den Gabi, Gabi-Jublern verdrängt wurde. Die Prinzen zogen ein. Kassette rein, Schlagzeug an, Gabi drauf und das Volk marschierte. Gabi im schwarzen Zartlied zeigte, wie man den Hintern bewegt, in die Knie geht und den Mussolini macht: dicke Lippen raus, Brauen zusammen, böse blicken und mit der Mikro-Schnur schlagen (unter Kennern auch 'Gabba machen' genannt!) Die DAF-Maschine rollte, doch selbst bei den bereitesten Fans machten sich nach den ersten Hits 'Sequenzermüdungserscheinungen' breit. Bei ihrem New York-Aufenthalt sollten sie Andy Warhol nach dem Geheimnis der Wiederholung fragen. Die griffigen Melodie-Stücke ('Räuber und der Prinz', 'Ich und Ich...', Deutschland-Vorbei-Lied...) waren Einzelereignisse und zudem goldene Vergangenheit. Immer wieder der blanke Sequenzer...; das kann nur für Leute interessant sein, für die diese Musik

Premiere ist. Die DAF leben von diesem 'Popularisierungseffekt', der nicht zuletzt dem gepflegten 'Jung-, Schön-, Stark-Image' zu verdanken ist. „Sex unter Wasser“, „Liebe und Gold“, ... „Nehmt euch das Gold, nehmt euch die Kleider!“, „Keiner macht's so gut wie du.“ ... Solche Sprüche und Versprechungen gebracht von einem hart aussehenden aber letztlich doch charmanten (weichen) Typen (Alle Herzen schlugen höher, als Gabi beim Anblick des begeistert Zugabe fordernden Publikum menschliche Regungen = Lachen zeigte.) waren für die Masse hungriger Früh- und Spät-Teenie Manna auf leere Stullen. Schon aus geringer Distanz betrachtet wirkten Text und Musik v.a. der neuen Stücke reichlich banal und leer. Nicht zuletzt dadurch, daß es verdammt ernstgemeint klang. Alle Interessierten sollten sich unbedingt Tom Dokoupils DAF-Parodie „Fahr den DAF!“ anhören. Trotzdem wird es DAF's ewiger Verdienst bleiben, Deutschlands erste, einzige und beste Teenie-Formation zu sein. Sie können begeistern. Aber, ob das reicht? Deutschlands einzige Band, die je Nummer Eins in den englischen Top Twenty geworden ist, Kraftwerk (übrigens vollständig unter den Zuschauern) hat dafür 12 Jahre gebraucht. Mal sehen, was mit DAF ist, 1992.

Peter Bömmels

Guten Abend lieber Michael, Es ist 3.30 Uhr morgens und ich habe gerade Deinen Brief entdeckt. Toll, daß Du evtl. was schreiben willst!

Also: = Es bedarf abstrakter Maßnahmen um ein Gefühl zu übermitteln! =

Aber besser von Anfang an: Gitta und ich arbeiten schon seit mehreren Jahren (ca. 5) zusammen. Angefangen haben wir als Musiktheater (Darstellung des Rollenverhaltens Mann/Frau etc.), aufgetreten sind wir hauptsächlich in Kneipen (unangemeldet natürlich, mit Masken etc. — die Leute haben oft aggressiv reagiert), aber auch in der Markthalle, und einmal sind wir für einen Auftritt sogar nach München getrampt. — Aber das ist Geschichte!

Wir haben dann gemerkt — so was ist reine Onanie (Darstellung von Rollenverhalten etc.). Wir haben dann ca. ein Jahr keine Auftritte gemacht. In diesem Jahr entwickelte sich der Wunsch, die beiden Medien angemessener zu verbinden und zu verschmelzen; das konnte nur heißen, „abstrakt“ zu arbeiten, keine Kopsache, sondern emotionaler, assoziativer, atmosphärischer — und damit sprechen wir die Menschen auch individueller an, das macht betroffener als irgendeine verstandesmäßige, kopflastige Geschichte.

Allerdings wollen wir natürlich auch nicht pädagogisch wirken (— wir hassen Pädagogen, sie projizieren immerzu ihre eigene Wirklichkeit, aber es gibt Milliarden).

Wir wollen Atmosphäre, Gefühle, die jeder seiner Person entsprechend interpretieren kann und muß, die aber niemanden kalt läßt — das ist das Ideal. Manchmal glückt es mehr, manchmal weniger, manchmal gar nicht — das ist halt auch abhängig von dem Raum, der Stimmung und den Leuten natürlich. Interessant verhalten sich auch „die“ Punks. Oft ist es so, daß sie am Anfang einer Vorstellung nerven, dann aber entweder rausgehen oder sich darauf einlassen — das ist okay, das ist 'ne Reaktion — Punks sind nicht destruktiv (im Allgemeinen, als Bewegung sowieso nicht)!

„Lied an die Freude“ ist 'ne Punk-Gruppe auf anderer Ebene: Wir sind abstrakt und deshalb konkret. „Es bedarf einer abstrakten Maßnahme, um ein Gefühl zu vermitteln!“

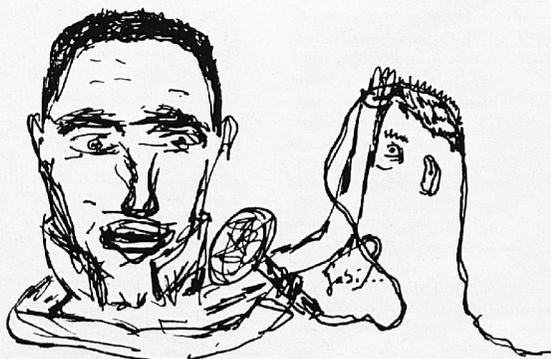
So, ich hoffe, das ist nicht zu wirr geschrieben, es ist halt schon spät und ich komme gerade aus dem Studio, wo wir die „Ivanhoe“-Maxi aufgenommen haben.

Angaben zur Person, tja was soll man da schreiben? Persönliche Daten? Gittas Ausbildung, meine Platten etc... Eigentlich finde ich sowas schon interessant, aber nur im persönlichen Zusammenhang, (wenn ich mit jemandem persönlich zu tun habe). Aber die Leser einer Zeitung, die uns evtl. noch nie gesehen haben? Aber vielleicht liege ich da auch falsch — also: Gitta und ich, wir lieben uns, deshalb arbeiten wir zusammen. Gitta und ich, wir lieben unsere Arbeiten, deshalb arbeiten wir zusammen, Gitta und ich arbeiten zusammen, deshalb lieben wir uns.

Okay, inzwischen arbeiten wir zu dritt, weil wir auch professioneller arbeiten wollen. Außerdem (und das eigentlich in erster Linie) kann Stefan, der das Licht macht, evtl. weniger geeignete Räume durch das Licht geeigneter machen — und seine Dias entsprechen im Allgemeinen unserem Konzept und ergänzen es noch! Er macht auch fremde Räume zu unseren Räumen.

Alles weitere siehe oben

Andy



Le Corbeau
DIE 80ER JAHRE 10/11
ERSCHIENEN:
INTERNATIONALES
JAHRBUCH 1981 / 1982
332 Seiten mit mehr
als 100 Abbildungen
28 Mark
Vertrieb: LITANIC,
Poensgenstr. 24
Tel. 0209/ 816337
4650 Gelsenkirchen

Der Rabe
The Raven